Elternveranstaltung zum Thema «Jugend & Substanzen»

Der Elternrat der Schule Grosswangen lud zu seiner Herbstveranstaltung Franziska Leuenberger der Fachstelle »Akzent Prävention und Suchttherapie« ein. Zusammen mit der Jugendarbeiterin und Psychologin Carolin Fährmann und dem Schulleiter Martin Bättig wurden die Eltern auch direkt über die Situation in Grosswangen informiert.

Gemäss Martin Bättig sei bekannt, dass Schülerinnen und Schüler auch vor dem 16. Lebensjahr Wege kennen, Alkohol zu organisieren und diesen vor allem im privaten Rahmen auch konsumieren. Dieser Konsum werde durch Gruppendruck, Identitätssuche und durch die Konsumkultur der Gesellschaft gefördert.

Prävention ist Beziehungsarbeit

Im Lehrplan der Schule sind Diskussionen über Genuss, Gewohnheit und Sucht verankert. Es werden Gespräche über die Konsequenzen im Alltag und die Folgen bei Gesetzesverstössen geführt. Die Lernenden werden über Hilfsangebote (z.B. 147, feel-ok.ch) informiert.

Ziel sei, die Jugendlichen zu stärken, nicht zu moralisieren, denn Prävention ist Beziehungsarbeit. Die Lehrerschaft oder die Schulsozialarbeit können über persönliche Gespräche mit den Jugendlichen viel zu dieser Beziehung beitragen und die Eltern unterstützen.

Jugendliche auf der Suche nach Identität

Mit einem Zitat von Sokrates (469-399 vor Chr.) zur Jugend übernahm die angehende Psychologin, Franziska Leuenberger, das Wort. Sie zeigte damit eindrücklich auf, dass das Experimentieren und Austesten von Grenzen früher, wie heute zur Adoleszenz gehört. Es gehe bei den Jugendlichen um Identitätsfindung. Frau Leuenberger forderte die Eltern auf, sich an die eigene Jugendzeit zu erinnern. Einen Perspektivenwechsel, der auf die anwesenden Eltern wirkte.

Sucht und Suchtfaktoren

Sucht ist von mehreren Faktoren abhängig: Beim Suchtmittel kommt es auf die Verfügbarkeit, die Dosis und Wirkung und das Suchtpotential an. Bei der konsumierenden Person können unter anderem auch genetische Faktoren einen Einfluss haben. Zuletzt spielt das soziale Umfeld eine grosse Rolle. Kritische Lebensereignisse und das Schul- oder Arbeitsklima können das Suchtverhalten beeinflussen. Suchtmittel wirken stark auf das Belohnungssystem im Gehirn. Von einer Sucht wird gesprochen, wenn die Kontrollfähigkeit über den Konsum vermindert ist. Es kommt zu einer Toleranzsteigerung und zu Entzugserscheinungen. Der Konsum hat bei einer suchtkranken Person Priorität.

Jugendliche brauchen Perspektiven

Carolin Fährmann übernahm mit einem kurzen Abriss ihrer Beobachtungen als Jugendarbeiterin der Gemeinde Grosswangen. Sie appellierte an die Vorbildfunktion der Erwachsenen: „Die Kinder tun, was wir tun, nicht was wir ihnen sagen“. Ehrliche Gespräche, ein Aufzeigen der eigenen Fehlbarkeit und Echtheit seien elementar wichtig. Ziele und Perspektiven für die Zukunft seien Faktoren, die dazu beitragen, dass Konsum bei Genuss bleibt und nicht zur Sucht wird.

Verdeckter Konsum über Vapes und Snus

Bei den Ausführungen über die verschiedenen Substanzen zeigte Franziska Leuenberger auf, wie schwierig es ist, den Konsum von Nikotin über Vapes oder Snus zu kontrollieren. Vapes lassen sich mit ihren trendigen Farben und Formen problemlos im Etui integrieren und das Einbringen von Nikotinbeuteln unter die Lippe erfolgt mit etwas Übung sehr unauffällig. Obwohl die Nikotinprodukte erst ab 18 Jahren konsumiert werden dürfen, spricht die Werbung auch über Social-Media-Marketing gezielt Jugendliche an. Ein Image von „sauber und gesund“ wird vermittelt.

Der Cannabis-Konsum bei Jugendlichen sei eher rückläufig. Franziska Leuenberger warnte jedoch vor den Risiken der im Trend stehenden synthetischen Cannabinoiden. Auch der gelegentliche Alkoholkonsum von 11- bis 15-jährigen sei gemäss Statistik eher leicht rückläufig. Während der tägliche Alkoholkonsum vor allem bei Personen ab 50 Jahren stark verbreitet sei, werde regelmässiges oder gelegentliches Rauschtrinken bei Jugendlichen ab 15 Jahren beobachtet.

Keine Gespräche mit Jugendlichen unter Alkoholeinfluss

Suchtprobleme bei Jugendlichen frühzeitig zu erkennen, könne eine Herausforderung sein. Mögliche Anzeichen einer problematischen Entwicklung können beispielsweise anhaltende Müdigkeit, Gleichgültigkeit, erhöhte Aggressivität, sozialer Rückzug oder ein deutlicher Leistungsabfall sein. Eine gute Beobachtung der Jugendlichen könne dazu beitragen, solche Veränderungen frühzeitig wahrzunehmen. Nach dem Erkennen sei das Reflektieren wichtig. In gut vorbereiteten Gesprächen in ruhiger Umgebung sollen die Beobachtungen mit dem Jugendlichen besprochen und nach Lösungen gesucht werden. Bei Bedarf sollen auch weiter Bezugs- oder Fachpersonen einbezogen werden. Hier verwies Franziska Leuenberger auf zahlreiche Beratungs- und Unterstützungsangebote. Auch die Website von «Akzent Prävention & Suchttherapie» liefere viele Informationen.

Zum Schluss der spannenden und informativen Veranstaltung appellierte die Referentin an die Eltern, auf die eigene körperliche und mentale Gesundheit zu achten. Der anschliessende alkoholfreie Apéro stärkte eben diese Gesundheit und wurde in vollen Zügen genossen.



Franziska Leuenberger informierte die anwesenden Eltern über mögliche Suchtfaktoren

Text und Foto: Regula Kaufmann